

ottesdienstordnung



Kapelle Herz  Mariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St.  Josef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad

 ovember 2024



ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1. Fr.	FEST ALLERHEILIGEN mit gewöhnlicher Oktav – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. Litanei & sakramentaler Segen	duplex I. class.
2. Sa.	Gedächtnis von Allerseelen – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 6. ⁴⁰ Uhr Requiem 7. ²⁰ Uhr Requiem für alle Verstorbenen 8. ⁰⁰ Uhr Requiem nach Meinung anschl. Rosenkranz für die Verstorbenen	duplex
3. So.	4. (nachgeholler) Sonntag nach Erscheinung – Ged. von der Oktav von Allerheiligen 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
4. Mo.	Hl. Karl Borromäus, Bisch. – Ged. von der Oktav von Allerheiligen 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
5. Di.	von der Oktav von Allerheiligen 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
6. Mi.	von der Oktav von Allerheiligen 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
7. Do.	von der Oktav von Allerheiligen – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	semiduplex
8. Fr.	Oktavtag von Allerheiligen – Ged. der hll. Vier Gekrönten, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
9. Sa.	Weihefest der Lateranbasilika – Ged. des hl. Theodor, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
10. Nov.	5. (nachgeholler) Sonntag nach Erscheinung <i>Wigratzbad</i>	semiduplex
11. Mo.	HL. MARTIN VON TOUR, Bisch. u. Bek. Diözesanpatron mit gewöhnlicher Oktav 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex I. class.
12. Di.	Hl. Martin I., Papst u. Mar. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tour 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex

13. Mi.	Hl. Didacus, Bek. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tour 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
14. Do.	Hl. Josaphat, Bisch. u. Mart. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tour 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
15. Fr.	Hl. Albertus Magnus, Bek. u. Kirchenl. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tour 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
16. Sa.	Hl. Gertrud von Helfta, Jungfr. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tour 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
17. So.	6. (nachgeholter) Sonntag nach Erscheinung – Ged. des hl. Gregors des Wundertäters, Bisch. u. Bek. – Ged. der Oktav des hl. Martin von Tour 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semiduplex
18. Mo.	Oktavtag des hl. Martin von Tour – Ged. des Weihfestes der Basiliken St. Peter & St. Paul in Rom 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
19. Di.	Hl. Elisabeth von Thüringen, Witwe – Ged. des hl. Pontianus, Papst u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
20. Mi.	Hl. Felix von Valois, Bek. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
21. Do.	Mariä Opferung – Ged. des hl. Columban, Abt 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
22. Fr.	Hl. Cäcilia, Jungfr. u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
23. Sa.	Hl. Clemens I., Papst u. Mart. – Ged. der hl. Felicitas, Mart. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
24. So.	24. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des hl. Johannes vom Kreuz, Bek. (duplex) – Ged. des hl. Chrysogonus, Mart. <i>Wigratzbad</i>	semiduplex
25. Mo.	Hl. Elisabeth die Gute, Jungfr. – Ged. der hl. Katharina, Jungfr. u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
26. Di.	Hl. Konrad von Konstanz, Bisch. u. Bek. – Ged. des hl. Silvester, Abt – Ged. des hl. Petrus von Alexandrien, Bisch. u. Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex

27. Mi.	vom Wochentag 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
28. Do.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
29. Fr.	Vigil des hl. Apostels Andreas – Ged. des hl. Saturninus, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
30. Sa.	Hl. Apostel Andreas 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex II. class.
1. So.	1. Sonntag im Advent – „ <i>Ad te levavi</i> “ 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	semidupl. I. class.
		<i>Segnung der Adventskränze</i>
2. Mo.	Hl. Bibiana, Jungfr. u. Mart. – Ged. vom Wochentag 6.⁴⁵ Uhr Rorate	semiduplex
3. Di.	Hl. Franz Xaver, Bek. – Ged. vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex majus
4. Mi.	Hl. Petrus Chrysologus, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. der hl. Barbara, Jungfr. u. Mart. – Ged. vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
5. Do.	vom Wochentag – Gedächtnis des hl. Sabbas, Abtes – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	simplex
6. Fr.	Hl. Nikolaus von Myra, Bisch. – Ged. vom Wochentag – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex
7. Sa.	Hl. Ambrosius von Mailand, Bisch. u. Kirchenl. – Ged. vom Wochentag – Ged. der Vigil von Mariä Unbefleckte Empfängnis – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	duplex
		
8. So.	FEST MARIÄ UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS mit gewöhnlicher Oktav – Ged. des 2. Sonntags im Advent <i>Wigratzbad</i>	duplex I. class.

Termine & **R**inweise



Rosenkranz & Beichtgelegenheit:

- Der Rosenkranz wird an Tagen mit Abendmesse ab 17.⁴⁵ Uhr gebetet.
- Beichtgelegenheit besteht vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

Arme-Seelen-Ablässe: siehe *vorletzte Seite* der Gottesdienstordnung.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 8.⁰⁰ Uhr.

Weihe der Adventskränze: Am *Ersten Adventssonntag, den 1. Dezember*, werden vor den heiligen Messen die Adventskränze gesegnet. Sie können Ihren Adventskranz hierfür vor den Muttergottes-Altar stellen.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise:

- Die *Andachtsgegenstände* werden nach der hl. Messe gesegnet.
- *Taufen* finden nach Vereinbarung statt. Als Taufpaten kommen nur praktizierende Katholiken mit gutem Ruf in Frage, welche die konziliare Pseudo-Kirche zurückweisen.
- Derzeit können *keine Meßstipendien* angenommen werden!

Kontakt: *Tel:* 01517-0845557
 Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de

Wenn Sie unseren Verein unterstützen möchten:

*Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse
Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach*

Sankt Thomas von Aquin e.V.
IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09
BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen *bzw.* Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

Geliebte Gottes!

Gott forderte schon im Alten Bund von Seinem Volk: „*Ich bin der Herr, euer Gott! Seid heilig, weil Ich heilig bin.*“ (Lev. 11,44). Und nochmal im letzten Buch der neutestamentlichen Offenbarung wird dieselbe Forderung erhoben: „*Wer heilig ist, der werde noch heiliger.*“ (Offb. 22,11). Somit bildet die Forderung nach Heiligkeit gleichsam eine Klammer, die den Sinn der ganzen göttlichen Offenbarung deutlich werden läßt. Wir sollen heilig werden, denn wir sind dazu berufen, in der Ewigkeit mit dem Heiligen schlechthin zu leben und darin unsere Seligkeit zu finden.

Die Festfeier Allerheiligen bietet den Anlaß, uns mit diesem letzten Zweck unseres irdischen Lebens zu befassen und uns an dem konkreten Beispiel der unzählbaren Schar von Heiligen „*aus allen Völkern und Stämmen und Nationen und Sprachen*“ (Offb. 7,9) zu orientieren und anzueifern, ihnen nachzustreben.

Die drei Altersstufen des geistlichen Lebens

Jeder Christ hat am Tag seiner Taufe in seiner Seele den Samen der Heiligkeit in Form der heiligmachenden Gnade empfangen. Wir haben Anteil am übernatürlichen Leben Gottes, ja einen „*Anteil an der göttlichen Natur*“ (2. Petr. 1,4) empfangen. Wie aber das Weizenkorn noch nicht die ausgewachsene, zum Abernten reife Ähre ist, ebenso ist der Same der Taufgnade noch nicht die ausgereifte Heiligkeit. Der Same der heiligmachenden Gnade muß sich im Laufe des Lebens entwickeln. Er muß auf dem Weg gewisser Entwicklungsstufen zur Heiligkeit heranreifen.

Die Lehrer des geistlichen Lebens sehen den Pfad der Entwicklung unseres innerlichen Seelenlebens, angegeben in den Stufen des Hauptgebotes: „*Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deiner ganzen Kraft und aus deinem ganzen Gemüt.*“ (Lk. 10,27). Die übernatürliche Liebe ist gleichsam das Mark des übernatürlichen Organismus, den die Gnade in der Seele ausbildet, wenn sie sich ungehindert entwickeln kann. Die Liebe



durchdringt in zunehmendem Wachstum nacheinander das „ganze Herz“, die „ganze Seele“, die „ganze Kraft“ und das „ganze Gemüt“, bis sie das ganze Innere des Menschen vollständig für Gott erobert hat und aus allen Kräften und Anlagen des Menschen „*hundertfältige Frucht*“ hervorbringt. Sie belebt die „göttlichen Tugenden“, läßt die eingegossenen „sittlichen Tugenden“ wachsen, bringt die „Sieben Gaben des Heiligen Geistes“ zur Entfaltung und bringt in der Seele die „Zwölf Früchte des Heiligen Geistes“ hervor. All diese Anlagen dienen dazu, daß auch wir einst in der Lage sein werden – wie es die Heiligen des Himmels jetzt schon sind – Gott im „Licht der Glorie“ von Angesicht zu Angesicht zu schauen, so wie Er sich sieht; und Gott mit göttlicher Liebe lieben zu können, wie Er sich liebt.

Das proportionale Wachstum des innerlichen Lebens

Nach und nach soll sich in der Seele während ihres irdischen Lebens der Organismus des ewigen Lebens entwickeln. Alle eingegossenen Tugenden und auch alle Gaben des Heiligen Geistes wachsen dabei mit der Liebe und der heiligmachenden Gnade in gleichmäßigem Verhältnis. Sie wachsen gleichmäßig, wie die fünf Finger einer Hand sich beim Wachstum des Körpers zusammenentwickeln; so wie die Glieder unseres Leibes zu gleicher Zeit und im gleichen Verhältnis wachsen.

Es gibt ja keinen Teil eines gesunden, sich im Wachstum befindlichen Körpers, der sich unabhängig von den anderen schneller oder langsamer entwickeln würde. Der Zeigefinger der Hand wächst im Verhältnis nicht schneller als der Daumen, so daß kein Kind den Zeigefinger eines Erwachsenen hat, hingegen aber den Daumen eines Säuglings behielte. Gleichfalls wird man nicht finden, daß eine Seele ein hohes Maß der übernatürlichen Liebe besitzt und nicht auch zugleich die Tugenden und die Gaben des Heiligen Geistes etc. in einem entsprechenden Grad. Der ganze geistliche Organismus entwickelt sich also gleichmäßig, wenn auch in verschiedenen Phasen.

Drei Phasen werden von den Lehrern des geistlichen Lebens in Anlehnung an die drei Entwicklungsphasen des Körpers, voneinander unterschieden: Das „Alter der Anfänger“, der auch „Reinigungsweg“ genannt wird. Sodann das „Alter der Fortgeschrittenen“ bzw. der „Erleuchtungsweg“. Und schließlich das „Alter der Vollkommenen“, der auch die Bezeichnung „Einigungsweg“ trägt. Über diese drei Phasen wollen wir versuchen, uns im Folgenden einen Gesamtüberblick zu verschaffen, um darin den auch für uns vorgezeichneten Weg zur

Heiligkeit nachvollziehen zu können. Und was noch wichtiger ist, damit wir die Gefahren und Hindernisse erkennen und in rechter Weise bei der Läuterung unserer Seele mitzuwirken imstande sind. Bei diesem Unterfangen folgen wir v.a. der Lehre der Schrift am Beispiel der Apostel, sowie dem hl. Thomas v. Aquin und dem hl. Johannes v. Kreuz.

Die Analogie zur körperlichen Entwicklung

Der hl. Thomas hat selbst die Entwicklung des innerlichen Lebens einer Seele mit den drei Altersstufen des körperlichen Lebens verglichen. Also mit der Kindheit, der Jugend und dem reifen Alter des Erwachsenen (vgl. S.th. II-II, q. 24, a. 9). Bei eingehender Betrachtung liegt hier tatsächlich eine Entsprechung vor.

Im Allgemeinen nimmt man an, daß die Kindheit bis zum Beginn der Geschlechtsreife, also bis zum Alter von ungefähr 14 Jahren, dauert. Die Jugend dauert sodann vom 14. bis zum 20. Lebensjahr. Darauf folgt das Erwachsenenalter. Während dieser drei Zeitabschnitte ändert sich zugleich mit den Wandlungen, die der körperliche Organismus durchmacht, auch die geistige Einstellung. Das Kind ist kein Erwachsener in Miniatur. Folglich ist auch das Tun eines Kindes nicht das eines mündigen Erwachsenen in Kleinausgabe. Das Kind unterscheidet noch nicht vernunftgemäß. Es folgt seiner Phantasie und den Eingebungen seiner Gefühlswelt. Aber auch wenn die Vernunft im Schulkindalter erwacht, so bleibt dieselbe noch sehr von den Sinnen abhängig. Der Verstand des Kindes muß sich erst nach und nach die abstrakte, vom greifbaren Einzelding losgelöste Welt der allgemeinen Begriffe erarbeiten.

Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter

Für den Stoff, mit dem wir uns befassen, muß man vor allem die beiden Übergänge von der Kindheit zur Jugend und von der Jugend zum Mannesalter hervorheben. Am Ende der Kindheit beginnt die Geschlechtsreife. Dabei geht nicht nur eine organische, sondern auch eine seelisch-intellektuelle und moralische Veränderung vor sich.

a) Der Übergang vom Kind zum Jugendlichen

Dem Jugendlichen genügt es nicht mehr, wie ein Kind seiner Phantasie und seinen sinnlichen Empfindungen zu folgen. Er beginnt über die Dinge des menschlichen Lebens nachzudenken und sich über seinen zukünftigen Platz in der Welt Gedanken zu machen bzw. sich hierfür auszubilden. Der Jugendliche urteilt über Familienangelegenheiten, die Gesellschaft, die Religion etc. nicht mehr wie ein Kind. Mit dem Sinn

für Ehre und für den guten Ruf beginnt sich in ihm eine moralische Persönlichkeit auszuformen. Wenn die Übernahme der Leitung durch den Verstand auf Kosten der Leidenschaften in dieser Entwicklungsphase nur mäßig erfolgt, so hat dies nachteilige Folgen. Das Kind wird launisch oder gar böse. Hier bewahrheitet sich erstmals die Gesetzmäßigkeit: „*Wer nicht fortschreitet, der bleibt zurück.*“ Wer die Kindheit nicht in einer normalen Entwicklung durchläuft und abschließt, der entartet, der bleibt zurück. Der bleibt gleichsam ein Zwerg, ein Liliputaner. Schon in diesem Punkt wird die Analogie zum geistlichen Leben klar. Wir werden sehen, daß der Anfänger, der nicht, wie es sein soll, ein Fortgeschrittener wird, sich entweder zum Bösen wendet oder eine zurückgebliebene, erkaltete, laue Seele bleibt, ein geistiger Zwerg, der aus seinen Strampelhosen nicht herauswächst. Deshalb haben die Kirchenväter oft gesagt: „*Wer nicht fortschreitet, der bleibt zurück.*“

b) Der Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenenalter

Doch führen wir unseren Vergleich mit den drei Altersstufen weiter aus. – Wenn es sich bei der Pubertät um eine schwer durchzumachende körperliche und moralische Krise handelt, so verhält es sich ebenso mit einer anderen Krise, die man die „Krise der ersten Freiheit“ nennen könnte. Diese führt den etwa zwanzigjährigen Jugendlichen hinüber ins Erwachsenenalter. Der um diese Zeit körperlich vollkommen ausgebildete Mensch muß jetzt beginnen, seine Stellung im sozialen Leben einzunehmen. Nach seiner Berufsausbildung wird es bald Zeit sein, sich zu verheiraten und seinerseits sich auf die Aufgabe des Erziehers vorzubereiten; es sei denn, Gott beruft den Jugendlichen zum Leben des geistlichen Standes. Der junge Mensch bekommt nun Rechte und Freiheiten, die er, unabhängig von der elterlichen Oberaufsicht, in rechter Weise gebrauchen soll. Die von fremder Führung losgelöste Eigenverantwortlichkeit stellt dabei eine große Herausforderung dar.

Bei vielen verläuft diese „Krise der ersten Freiheit“ ungünstig. Sie entfernen sich, wie der „verlorene Sohn“ im Gleichnis des Herrn (vgl. Lk. 15,11-32), vom Vaterhaus und verwechseln Freiheit mit Ausschweifung, Eigenverantwortung mit der Unabhängigkeit, „endlich tun und lassen zu können, was ich will“. Auch hier besteht das Gesetzmäßige darin, daß man in einer normalen Entwicklung tatsächlich vom Jugendlichen zum Erwachsenen heranreift. Andernfalls gerät man auf die schiefe Bahn oder wird ein Zurückgebliebener; also einer, von dem es heißt: „Er wird sein Leben lang ein Kind bleiben.“ – ein „Kindskopf“.

c) Der gereifte Mensch

Der gereifte Erwachsene ist mehr als ein großgewordener Jugendlicher. Er besitzt eine neue Mentalität. Ihn beschäftigen mehr allgemeine Fragen, für die sich der Heranwachsende, der noch viel zu viel mit sich selbst beschäftigt ist, noch nicht interessiert. Der Erwachsene vermag, die Dinge losgelöst vom eigenen Subjekt und von den eigenen Interessen, sachlich zu beurteilen und sich darüber mit anderen auszutauschen, während dem Jugendlichen stets eine starke Ichbezogenheit in seinen Ideen anhaftet. Durch die gemachten Erfahrungen und aufgrund des gewonnenen Weitblicks versteht der Erwachsene das jüngere Alter, wird aber von diesem oft noch nicht verstanden.

Im geistlichen Leben ist das Verhältnis zwischen dem Fortgeschrittenen und dem Vollkommenen ähnlich. Der Vollkommene kann und muß die Entwicklungsstufen, die er selber durchgemacht hat, verstehen, aber er kann nicht verlangen, von jemandem ganz verstanden zu werden, der sie selbst erst noch vor sich hat.

Die beiden Krisen des geistlichen Lebens

Wir wollen an dieser Stelle vor allem festhalten, daß es wie in der körperlich-geistigen Entwicklung des Menschen so auch im übernatürlichen Wachstumsprozeß der Seele zwei große Krisen gibt. Der sogenannten „Pubertät“, also jener mehr oder minder offenkundig auffallenden und besser oder schlechter überstandenen Krise zwischen Kindheit und Jugend, entspricht eine Krise zwischen dem „Weg der Reinigung“ der Anfänger und dem „Weg der Erleuchtung“ der Fortgeschrittenen.

Der hl. Johannes vom Kreuz nennt diese erste Krise die „passive Reinigung der Sinne“ oder auch „*Nacht der Sinne*“. Andere sprechen hierbei von der „*zweiten Bekehrung*“, die auf die „erste Bekehrung“ vom Stand der Todsünde folgen muß.

Um sodann zum vollen Alter des Erwachsenen heranzureifen, darf der Jugendliche in der zweiten Krise, wenn er nicht mehr unter der Aufsicht der Eltern steht, die erlangte „erste Freiheit“ nicht mißbrauchen. Eine ähnliche zweite Krise gibt es auch zwischen dem „Weg der Erleuchtung“ der Fortgeschrittenen und dem „Weg der Einigung“ der Vollkommenen, die vom hl. Johannes vom Kreuz „passive Reinigung des Geistes“ bzw. „*Nacht des Geistes*“ genannt wird. Es ist also noch eine „*dritte Bekehrung*“ erforderlich, welche eine Seele gut durchlaufen muß, ehe sie jene übernatürliche Reife und Lauterkeit der Liebe er-

reicht, die es ihr erlauben würde, mit dem Tod unmittelbar in den Himmel einzugehen, ohne einer Läuterung durch das Fegfeuer zu bedürfen. Denn das Fegfeuer besteht nach dem Abbüßen „zeitlicher Strafen“ insbesondere darin, den zu Lebzeiten erreichten Grad der Liebe aufzureinigen. Das Fegfeuer ist mit einem Brutkasten vergleichbar. Wie eine Frühgeburt aufgrund ihrer noch unzureichenden Entwicklung nicht lebensfähig ist, so ist eine abgeschiedene Seele, deren übernatürliche Liebe noch mit Unvollkommenheiten befleckt ist, noch nicht fähig, ein Leben im Himmel zu führen. Denn unmöglich kann etwas Unreines in den Himmel eingehen (vgl. Offb. 21,27). Folglich wird das Fegfeuer die zu Lebzeiten schlecht ertragenen und versäumten Läuterungen nachholen, um unsere Liebe zu reinigen und uns für den Himmel „lebensfähig“ zu machen.

Die Altersstufen im Leben der Apostel

Alle drei Altersstufen, samt den dazwischen liegenden Krisenzeiten, finden wir im Evangelium am Beispiel der hl. Apostel aufscheinen.

Die Apostel begannen den „*Weg der Anfänger*“ am Tag ihrer Berufung in die Nachfolge Christi. (Wie bei uns, so stand auch bei ihnen am Anfangspunkt ein „Täufer“.) Ihre geistliche Kindheit fand ein Ende in der „zweiten Bekehrung“ der Apostel. Diese ereignete sich am Ende der Passion unseres Herrn. Die Kreuzigung Christi stürzte die Apostel in eine tiefe Krise, offenbarte doch der Karfreitag, daß sie bisher zu „fleischlich“, zu diesseitig gedacht haben und nicht viel von dem verstanden hatten, was ihnen Christus dreieinhalb Jahre hindurch beizubringen versucht hat. Alle ihre falschen Erwartungen vom Gottesreich und ihr eitles Selbstvertrauen, die beide von einer tief verhafteten Selbstsucht und einem großen Geltungsbedürfnis herrührten, wurden in der tiefsten Finsternis des Karfreitags zermalmt. Erst das österliche Licht des Auferstandenen konnte die Apostel nach und nach aus der „*Nacht der Sinne*“ herausführen.

In den vierzig Tagen nach Ostern wurden die Zwölf sodann von dem körperlich unter ihnen weilenden Heiland, der ihnen in Seiner verklärten Gestalt gleichsam als Fackel der Einsicht diente, auf den „*Weg der Erleuchtung*“ eingeführt. Christus belehrte die Apostel über die „Geheimnisse des Reiches Gottes“ (vgl. Apg. 1,3), wobei sie jetzt besser als in den dreieinhalb Jahren zuvor in der Lage waren, die Unterweisungen des Herrn zu fassen. Trotzdem bedurften sie einer „*dritten Bekehrung*“. Glaube und Liebe der Apostel waren noch zu stark an die

anschauliche Gegenwart Christi gebunden. Ihr Glaube und ihre Liebe mußten vollkommen vergeistigt werden. Diese letzte Bekehrung begann für die Apostel am Tag der Himmelfahrt, als sich Christus den Sinnen der Jünger für immer entzog. Sie durchlebten die „*Nacht des Geistes*“, in der sie Christus im Glaubensdunkel zurückgelassen hatte. In dieser geistigen Finsternis konnten sie sich nur im Abendmahlssaal um Maria versammeln, um sich gleichsam an der Gottesmutter festzuhalten.

Erst nach dieser letzten Läuterung hatten sie jene vollkommene Reife, das „*Vollalter Christi*“ (Eph. 3,14), erlangt, um das Liebesfeuer des Heiligen Geistes am Pfingsttag in Seiner ganzen Fülle zu empfangen. Mit erleuchtetem Glauben und glühender Liebe betraten sie den „*Weg der Vereinigung*“ der Vollkommenen. Schließlich wurden alle Apostel auch der achten Seligkeit gewürdigt, die nach dem hl. Augustinus die übrigen sieben in sich schließt – „*Selig, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich.*“ – und gingen einige Jahre später mit ihrem Tod, der bei fast allen durch das Blutzeugnis gekrönt war, unmittelbar in den Himmel ein.

Nachdem wir nun die Ähnlichkeit der Entwicklung des körperlich-geistigen Lebens mit der des übernatürlichen Organismus der Gnade aufgezeigt und seine tatsächliche Entsprechung im Evangelium am Beispiel der Apostel kurz umrissen haben, wollen wir die erste der drei Altersstufen des geistlichen Lebens etwas genauer zu beschreiben versuchen – das „Alter der Anfänger“.

Das „Alter der Anfänger“

Die „erste Bekehrung“ ist der Übergang vom Zustand der Todsünde zum Stand der heiligmachenden Gnade. Sie ereignet sich entweder durch die Taufe oder durch Reue und Lossprechung im Bußsakrament, wenn die Taufschuld nicht bewahrt wurde.

Die Sünde wird getilgt. Das Gnadenleben wird in die Seele eingesenkt und mit ihr auch die übernatürlichen Kräfte der eingegossenen Tugenden und der Sieben Gaben des Heiligen Geistes. Oft vollzieht sich diese „erste Bekehrung“ nach einer mehr oder minder schmerzlichen Krise, in der sich der Sünder gleich dem „verlorenen Sohn“ erst allmählich vom Weltgeist lossagt, um zu Gott zurückzukehren. Das quälende Ringen mit der Todsünde und ihren lockenden Gelegenheiten sind die Geburtswehen zum ewigen Leben. Gott geht der Seele dabei den ersten Schritt entgegen. Er gibt ihr durch Seine „helfende Gnade“ die erste gute Anwendung ein; jenen guten Willen, welcher der Anfang des Hei-

les ist. Gott zieht auf dem Acker der Seele erstmals die Furche, die er dann später noch viel tiefer ziehen wird, um auch die Wurzeln des Unkrautes auszurotten. Wenn die im Zustand der Gnade befindliche Seele nicht neuerdings in Todsünde fällt oder sich wenigstens unverzüglich wieder von ihrem Fall erhebt, um weiter voranzuschreiten, so befindet sie sich auf dem Reinigungsweg der Anfänger.

a) Das Leben der Anfänger

Die Seelenverfassung des Anfängers kann man dadurch beschreiben, daß er die übernatürlichen Güter, die ihm zuteil geworden sind – die Gotteserkenntnis, die Selbsterkenntnis und die Gottesliebe – nach und nach immer mehr betätigt und zu mehren sucht. Gewiß gibt es besonders begnadete Anfänger, wie es viele der großen Heiligen gewesen sind, die bei Beginn ihres Strebens einen höheren Grad der Gnade besitzen als die übrigen Anfänger. Ebenso gibt es ja auch auf dem natürlichen Gebiet Wunderkinder. Aber auch Wunderkinder sind doch immer noch Kinder.

Alle Anfänger kommen darin überein, daß sie damit beginnen, sich selbst zu erkennen; ihre Armseligkeit, Bedürftigkeit und Schwäche. Sie müssen dabei täglich ihr Gewissen aufmerksam erforschen, um sich nach dieser Erkenntnis zu bessern. Zugleich fangen sie an, Gott im Spiegel der sichtbaren, greifbaren Dinge zu erkennen. Sei es aus der geschaffenen Natur – etwa beim Anblick von Naturschauspielen, wie dem eines von unzähligen Sternen funkelnden Nachthimmels, der sie an Gott denken läßt – oder aus den sehr anschaulichen, biblischen Gleichnissen – etwa vom „verlorenen Sohn“, vom „guten Hirten“ und dem „verlorenen Schaf“ oder vom „barmherzigen Samariter“. In dieser Verfassung haben die Anfänger eine ihrem Zustand entsprechende Gottesliebe. Sie lieben den Herrn wirklich großmütig. Aus heiliger Furcht vor der Sünde fliehen sie die Todsünde und auch die überlegte, läßliche Sünde. Sie greifen zur Abtötung der Sinne und der ungeordneten Leidenschaften: der Augenlust, der Fleischeslust und des Stolzes.

Nach einer gewissen Zeit dieses großmütigen Kampfes erhalten sie gewöhnlich von Gott zur Belohnung fühlbare Tröstungen beim Gebet, beim Gottesdienst und auch beim Studium göttlicher Dinge mittels der „geistlichen Lesung“. So erobert sich Gott ihr Empfindungsvermögen. Denn, gleich dem Kinde, lebt die Seele in dieser Phase hauptsächlich aus ihren religiösen Empfindungen. Gott wendet sie durch die Gabe einer fühlbaren Süßigkeit von den gefährlichen Dingen ab und zieht sie

an sich. In diesem Stadium liebt der hochherzige Anfänger Gott bereits „aus ganzem Herzen“, aber noch nicht aus seiner ganzen Seele, noch nicht aus allen seinen Kräften und auch noch nicht aus seinem ganzen Gemüt (vgl. Lk. 10,27).

Die Geisteslehrer sprechen oft von der „Milch der Tröstung“, die dem Anfänger, seinem Kindheitsalter entsprechend, zuteil wird. Und auch der hl. Paulus schrieb den Korinthern: „*Ich konnte nicht zu euch reden als zu Geistigen, sondern als zu Fleischlichen. Als Unmündigen in Christus. Ich gab euch Milch zu trinken, nicht feste Speise, denn noch wart ihr nicht stark genug; ja, auch jetzt seid ihr es noch nicht, denn noch seid ihr fleischlich.*“ (1. Kor. 3,1).

b) Die Läuterung der Sinne

Aber was geschieht dann meistens bei den Anfängern? Dasselbe, wie mit Kindern, die mit Süßigkeiten zu guten Taten gelockt werden. Fast alle Anfänger, die fühlbare Tröstungen erhalten, finden daran zu viel Gefallen, als ob die fühlbaren Tröstungen selbst ein Ziel und nicht lediglich ein Mittel wären; als ob in den fühlbaren Tröstungen die Heiligkeit selbst bestünde.

So nützlich sie zu Beginn sind, um den schwachen Anfänger auf dem Weg der Gnade zu halten, werden sie doch nach und nach ein Hindernis. Sie werden eine Gelegenheit zur geistigen Naschhaftigkeit, zur Neugierde im Studium geistiger Dinge etc. Sie nähren einen unbewußten Hochmut, wie er gerade auch an den Aposteln während des öffentlichen Lebens Christi immer wieder zu sehen war. Nämlich dann, wenn man etwa unter dem Vorwand der Frömmigkeit gerne von geistlichen Dingen so spricht, als ob man schon Meister darin wäre. Oder wenn man sich, auf die eigenen Kräfte bauend, große Dinge zutraut, wie sich damals der hl. Petrus vor dem Leiden des Herrn zu großen und überheblichen Worten hinreißen ließ: „*Mein Leben will ich für Dich einsetzen.*“ (Joh. 13,37); „*Herr, ich bin bereit, mit Dir auch in Kerker und Tod zu gehen.*“ (Lk. 22,33). „*Und wenn alle an Dir Anstoß nehmen, ich werde niemals Anstoß nehmen*“ (Mt. 26,33), als ob derlei Bekenntnisse und Liebeschwüre schon der Wirklichkeit entsprächen. Obwohl sich der Anfänger nur mit gewisser Anstrengung im Gnadenstand halten kann, neigt er aufgrund der fühlbaren Tröstungen meist stark zur Selbstüberschätzung. – Es ist daher in der Folge das für die Fortentwicklung des übernatürlichen Lebens notwendige Einsetzen der „zweiten Bekehrung“ erforderlich, die vom hl. Johannes vom Kreuz „passive Reinigung der

Sinne“ genannt wird. Diese Läuterung offenbart sich durch eine langandauernde, fühlbare Trockenheit, in welcher der Anfänger der tröstenden Empfindungen, an denen er zu viel Wohlgefallen fand und daran ein falsches Selbstvertrauen aufbaute, beraubt wird. In diesem Entzug soll sich der Glaube und die Liebe der Seele beweisen und dabei auf ein höheres, von den sinnlichen Empfindungen frommer Gefühle unabhängiges Fundament gestellt werden. – Freilich können Trockenheiten im geistlichen Leben auch vom Rückfall in die Sünde, von der eigenen Nachlässigkeit oder von der Untreue gegen die Anregungen Gottes herühren. Und leider meistens gerade das der Fall. Wenn wir aber während dieser Trockenheit nach eingehender Gewissensprüfung ein lebhaftes Verlangen nach Gott und Seiner Herrschaft in uns haben und die Furcht, Ihn zu beleidigen, dann ist dies ein Anzeichen, daß es sich bei der Trockenheit nicht um eine Strafe, sondern um eine göttliche Reinigung handelt. – Wenn die Seele diese geistige Entwöhnung vom fühlbaren Trost gut erträgt, dann unterwirft sich das Leben ihrer Empfindungen mehr und mehr dem Geist. Es verhält sich bei ihr wie bei dem Jugendlichen, der angefangen hat, das Gute zu tun, nicht um der Süßigkeiten willen, mit denen er als Kind belohnt wurde, sondern weil er jetzt einsieht, daß das Gute eine Verpflichtung in sich trägt und um seiner selbst willen getan werden muß. Die Seele ist von der geistigen Naschhaftigkeit, vom Hochmut, sich als Meister zu gebärden, geheilt. Dabei hat sie gelernt, ihre Armseligkeit und Unzulänglichkeit besser zu erkennen, daß sie deshalb ihren eigenen Kräften nicht allzu viel zutrauen und daß alles bisher Erreichte, einzig der Gnade Gottes zuzuschreiben ist. Es ist ferner nicht selten, daß zur Reinigung allerhand andere Schwierigkeiten hinzukommen; sei es im Gebet, bei der Ausübung der verschiedenen Standespflichten, in den Beziehungen zu den Personen, an denen man zu sehr hing und die Gott uns plötzlich zu unserem Schmerz entfernt oder entfremdet. In dieser Prüfungsphase kommen außerdem plötzliche, ziemlich starke Versuchungen gegen die Reinheit und gegen die Geduld vor, die Gott zuläßt, damit gerade diese Tugenden, die ja ihren Sitz im Bereich der Empfindungen haben, stark werden und tief einwurzeln können. Auch Krankheiten können uns zu unserer Prüfung geschickt werden. Der göttliche Sämann bearbeitet die Seele dabei von Neuem. Er zieht die Furche, die er im Augenblick der Rechtfertigung oder der „ersten Bekehrung“ schon gegraben hat, noch tiefer. Er rottet die schlechten Wurzeln oder Reste der Sünde aus.

c) Die zurückgebliebenen Anfänger

Diese Krise ist gewiß nicht ohne Gefahr, wie auch im Reich der Natur die Pubertät zwischen vierzehn und fünfzehn Jahren für die weitere Entwicklung nicht ganz ungefährlich ist. Einige erweisen sich hier ihrem Beruf untreu. Manche machen diese Prüfung nicht so durch, daß sie den „Weg der Erleuchtung“ der Fortgeschrittenen betreten. Sie verbleiben in gewisser Lauheit. Das sind dann, richtig gesagt, keine eigentlichen Anfänger mehr, sondern zurückgebliebene oder erkaltete Seelen. An ihnen bewahrheiten sich in gewisser Weise die Worte der Heiligen Schrift: *„Sie haben die Zeit ihrer Heimsuchung [durch die Gnade] nicht erkannt“* (Lk. 19,44), nämlich die Stunde ihrer „zweiten Bekehrung“, die – wenngleich sie schmerzhaft und langwierig sein mag – eine große Gnade darstellt. Diese Seelen streben aus einem Mangel an Großmut, Opferbereitschaft, Treue und/oder Ausdauer nicht genug nach Vollkommenheit.

Nach der Auffassung des hl. Johannes vom Kreuz *„scheint diese Krise für jene, die sie mit Nutzen überstehen, so viel zu sein wie der Anfang der eingegossenen Beschauung der Glaubensgeheimnisse in Verbindung mit einem lebhaften Verlangen nach Vollkommenheit. Der Anfänger, der jetzt ein Voranschreitender wird und das Leben der Erleuchtung beginnt, erkennt nun, besonders durch die Gabe der Wissenschaft erleuchtet“* (Dunkle Nacht, 1. I, 14. Kap.), sein Elend, die Eitelkeit der Dinge dieser Welt und der Jagd nach Ehren und Würden viel besser und macht sich von diesen Hemmnissen frei. Es beginnt gleichsam ein neuer Lebensabschnitt, so wie beim Kind, das zu einem Jugendlichen geworden ist.

d) Einfluß der persönlichen Mitwirkung

Die passive Reinigung der Sinne ist für jene, welche sie durchmachen, mehr oder weniger offensichtlich. Das hat seinen Grund darin, daß die Trockenheit und die Versuchungen von jedem nur mehr oder weniger gut ertragen werden, so daß Gott dieser Schwäche Rechnung trägt und die Läuterung häufig unterbricht, damit das zarte Gefäß nicht unter der Einwirkung der Lauge Schaden nimmt oder gar zerbricht. Der hl. Johannes vom Kreuz sagt von denen, die sich in der Prüfung weniger hochherzig zeigen: *„Für sie wird die Nacht der Trockenheit der Sinne oft unterbrochen. ... Hier muß man erklären, warum so wenige diesen hohen Grad der Vollkommenheit und Vereinigung mit Gott erlangen. Es ist gewiß nicht so, daß Gott diese Gnade auf eine kleine Zahl auserlese-*

ner Seelen beschränken wollte. Sein Wunsch geht vielmehr dahin, daß die hohe Vollkommenheit gemeinsames Gut aller sei. ... Er schickt einer Seele leichte Prüfungen, und sie erweist sich schwach, sie flieht sogleich jedes Leiden, will keinen Schmerz hinnehmen ... Gott fährt dann nicht fort, diese Seelen zu reinigen ..., ... welche vollkommen sein wollen, ohne sich den Weg der Prüfungen, der die Vollkommenen bildet, führen zu lassen.“ (Dunkle Nacht, 1. I, 9. Kap.).

Es ist wichtig zu betonen, daß es sich bei all dem Gesagten nicht um eine mechanische Aneinanderreihung automatisch aufeinanderfolgender Vorgänge und Zustände handelt, sondern um eine organische Entwicklung des übernatürlichen Lebens, die bei jedem Einzelnen individuell abläuft. Ihr Verlauf hängt nämlich nicht nur vom Wirken der göttlichen Gnade ab, sondern wird wesentlich auch von unserer Mitwirkung bzw. von unserer Nachlässigkeit beeinträchtigt; ähnlich wie unsere persönliche Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen in den wesentlichen Zügen wie bei allen anderen Menschen verlief, aber eben doch einen ganz einzigartigen Hergang nahm, u.a. aufgrund unseres persönlichen Tuns und Lassens. – Blicken wir zur Veranschaulichung des Gesagten auf das konkrete Beispiel der Apostel.

d) Die geistliche Kindheit der Apostel

Die hl. Katharina von Siena spricht in ihren Dialogen davon, daß die „erste Bekehrung“ der Apostel an dem Tag begann, als sie ihr altes Leben aufgaben; als sie alles verließen, ihre Schiffe und Fischernetze, den Tisch an der Zollschranke und ihre Familien, um fortan dem Ruf Jesu zu folgen: „*Ich will euch zu Menschenfischern machen.*“ (Mk.1,17). So beginnt die geistliche Kindheit, indem der Sünder sein altes Leben, in dem die Sünde gleichsam seine „berufliche Tätigkeit“ und die Laster sein „trauter Familienkreis“ waren, aufgibt, um Christus nachzufolgen. Die Apostel waren während der dreieinhalb Jahre des öffentlichen Lebens unseres Herrn erfüllt vom Glück der ersten Liebe. Gott war ihnen greifbar nahe. Mit allen Sinnen durften sie Ihn erfahren. Sie durften Seine Wunder bestaunen, sich erfreuen an Seiner Lehre und Seinem Tugendbeispiel. Voller Eifer folgten sie Jesus nach und waren stolz darauf, Ihm dienen zu dürfen. Jedoch war diese Liebe nicht ganz uneigennützig. „*Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt. Was wird uns nun dafür zuteil?*“ (Mt. 19,27), fragte Petrus im Namen aller, einen Lohn erheischend.

Ferner fehlte den Aposteln noch nahezu vollständig das Verständnis für das Geheimnis des Kreuzes und der Erlösung. Als Jesus erstmals Sein Leiden voraussagte, da nahm Petrus Ihn beiseite, um Ihm Vorhaltungen zu machen, und sagte: „*Das verhüte Gott! Nie und nimmer soll Dir dies widerfahren!*“ (Mt. 16,22). Daß das Kreuz und das Leid von Gott als Instrumente der Erlösung gewollt und vorgesehen sind, übersteigt den kindlichen Horizont der Anfänger, die gerade das Kreuz zu fliehen suchen, obwohl sie sich täglich damit bezeichnen. – Als hochherzige Anfänger liebten die Apostel ihren Heiland zwar bereits „*aus ganzem Herzen*“, aber noch nicht aus ihrer ganzen Seele, noch nicht aus allen ihren Kräften und auch noch nicht aus ihrem ganzen Gemüt (vgl. Lk. 10,27). Zu groß war noch die Eigenliebe in ihrem Herzen, die ein weiteres Wachstum der übernatürlichen Liebe behinderte.

Der Heiland bezeichnete diese unvollkommene Anfängerliebe als „Söldnerliebe“. Wie der Söldner nur gegen Bezahlung dient und nur einem Herrn die Treue hält, solange er dessen Gold empfängt, so ist die Liebe und Treue des Anfängers an den Lohn der fühlbaren Tröstungen gebunden, gleich einer „Bezahlung“. Christus erklärte der hl. Katharina von Siena: „*Aber diese Liebe ist immer noch unvollkommen, denn sie suchen in diesem Dienste ihren eigenen Nutzen und finden in Mir ihre eigene Befriedigung, ihr eigenes Vergnügen. Die gleiche Unvollkommenheit findet sich auch in ihrer Nächstenliebe.*“ (Dialoge, c. 60). Letzteres zeigte sich gerade in den Umgangsformen der Apostel. Des Öfteren berichten die Evangelien von Rangstreitigkeiten unter ihnen. Auch eitle Ruhmsucht, Ehrgeiz, Eifersucht und ein rücksichtsloser, unerleuchteter Eifer scheinen immer wieder durch.

Wenn die Anfänger nicht nur in die Knechtschaft, sondern in die Freundschaft Christi eintreten wollen, so bedarf ihre unvollkommene Söldnerliebe folglich dringend einer Läuterung, wie Christus der hl. Katharina gesagt hat: „*Meine Diener müssen sich von diesen Gefühlen der Söldnerliebe losschälen, um wahre Kinder zu werden, und Mir ohne persönlichen Eigennutz dienen. ... Wenn ihr Mich liebt, wie ein Knecht seinen Herrn, werde Ich euch wie ein Gebieter lieben und euch den Lohn nach eurem Verdienste zuteilen; aber Ich werde Mich euch nicht offenbaren. Die Geheimnisse aber teilt man seinem Freunde mit, denn diese hat man nur mit seinem Freunde und nicht mit seinem Knecht.*“ (ebd.).

f) Die „Nacht der Sinne“ am Beispiel der Apostel

Die Läuterung der „Söldnerliebe“ mittels der „Nacht der Sinne“ setzte bei den Aposteln mit der Passion unseres Herrn ein. Im Abendmahlsaal kündigte der Heiland dem Petrus gegenüber eine „zweite Bekehrung“ an, als Er zu ihm sprach: *„Simon, Simon, siehe der Satan hat danach verlangt euch sieben zu dürfen, wie man den Weizen siebt. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du einst bekehrt [!] sein wirst, so stärke deine Brüder!“* (Lk. 22,31). Wie so Vieles verstand das Petrus damals noch nicht. Er glaubte, keiner weiteren Bekehrung zu bedürfen. – Entgegen seiner Beteuerungen, den Herrn mehr zu lieben als die übrigen Apostel – *„Mögen alle an Dir Anstoß nehmen, ich werde niemals anstoßen.“* (Mt. 26,33) – und mit Ihm in Kerker und Tod zu gehen, fehlte Petrus in derselben Nacht schwer. Nicht aus Furcht vor bewaffneten Soldaten, sondern vor einfachen Frauen und Dienstboten verleugnete er den geliebten Gottessohn und schwor sogar, Ihn gar nicht zu kennen. – Von Petrus haben uns die Evangelien den genauen Augenblick des Einsetzens seiner „zweiten Bekehrung“ überliefert. Bei Lukas können wir lesen: *„Und alsbald, während er noch redete, krächte ein Hahn. Da wandte sich der Herr um und blickte Petrus an. Und Petrus erinnerte sich an das Wort des Herrn, wie Er gesagt hatte: ‚Ehe der Hahn kräht, wirst du Mich dreimal verleugnen.‘ Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.“* (Lk. 22,61).

Es ist nicht selten, daß die Vorsehung eine Seele am Beginn der „Nacht der Sinne“ in eine recht offenkundige Sünde fallen läßt, um sie zu demütigen und sie zu zwingen, in sich zu gehen. In die Nacht des eigenen Versagens und der Trostlosigkeit gestürzt, überläßt Gott die Seele sich selbst, damit sie ihre eigene Schwäche durchkoste und sich davon überzeuge. Der Heiland erklärte der hl. Katharina von Siena: *„Um sie [die Seele des Anfängers] zur Vollkommenheit zu führen ... ziehe Ich Mich von ihr zurück, nicht die Gnade, sondern für das Gefühl“ ... „Nicht die Gnade entziehe Ich ihr, sondern die Befriedigung, die sie darin empfand ... , um sie darin zu üben, Mich selbst in aller Wahrheit zu suchen ... uneigennützig, mit lebhaftem Glauben und Haß gegen sich selbst.“* (ebd. c. 63). Christus entzog sich durch Seine Gefangennahme, durch Sein qualvolles Leiden und Seinen schmachvollen Kreuzestod den Sinnen der Apostel. Seinen geschundenen Leichnam legte man ins Grab, dessen Zugang mit einem Stein versiegelt und von Soldaten ab-

geschirmt wurde. – Damals fand in Petrus und den Aposteln eine zweite offenkundige Bekehrung statt, welche sich in den folgenden Tagen zeigte. Der Heiland erschien ihnen nach Seiner Auferstehung zu wiederholten Malen. Aber fortan war es eine andere Art des Umgangs. Er erschien und verschwand wieder. Obwohl der Auferstandene in Seiner verkärten Gestalt körperlich unter ihnen weilte, war Sein Auftreten unnahbarer, entrückter, vergeistigter und geheimnisvoller. Jesus belehrte sie, so wie Er den Jüngern von Emmaus das Verständnis für die Heilige Schrift erschloß. Besonders gab Er Petrus Gelegenheit, nach dem wunderbaren Fischfang am See Genzareth seine dreimalige Verleugnung durch einen dreifachen Akt der Liebe wiedergutzumachen. Dabei forderte Jesus am Ufer des Sees das eitle Selbstvertrauen, welches Simon Petrus beim letzten Abendmahl an den Tag gelegt hatte, erneut heraus, indem Er ihn mit Blick auf die übrigen Apostel fragte: „*Simon, Sohn des Jonas, liebst du Mich mehr [!] als diese?*“ (Joh. 21,15). Vor der Passion hätte Petrus sofort gesagt: „Selbstverständlich liebe ich Dich viel, viel mehr als alle anderen!“ – Jetzt, nach erfolgter Läuterung, fällt seine Antwort bescheidener aus: „*Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe.*“ Er drängt sich nicht mehr in den Vordergrund. Ja, er wagt überhaupt keinen Vergleich mehr anzustellen. Wie zu einem Freund „*sprach Jesus zu ihm: ‘Weide Meine Lämmer!’*“ Dieselbe Frage wiederholte der Herr sodann ein zweites und drittes Mal.

Das „Alter der Fortgeschrittenen“

Jede Seele, welche aus der „Nacht der Sinne“ heraus den Erleuchtungsweg betritt, muß es dem hl. Petrus gleichtun, der seine dreimalige Verleugnung durch drei Akte wiedergutmachte. Drei Dinge müssen durch die „zweite Bekehrung“ erreicht werden:

Erstens: Die Seele muß ein Verständnis für das Geheimnis des Kreuzes entwickeln. Als Petrus versucht hatte, Christus vom Kreuz abzuhalten, da hatte er, ohne darauf Acht zu geben, gegen den ewigen Plan der Erlösung, gegen den ganzen Plan der göttlichen Vorsehung, ja sogar gegen den Grundgedanken der Menschwerdung überhaupt gesprochen. Deshalb entgegnete ihm der Heiland scharf: „*Weiche von Mir, Satan. Du hast nur menschliche Vorstellungen, du verstehst nichts von göttlichen Dingen.*“ (Mt. 16,23). Wie der gedemütigte Petrus, so muß auch die Seele jene falsche Vorstellung begraben, als wäre der Glaube eine Unfallversicherung, als könne man in den Himmel eingehen, ohne selbst vom Kelch des Leidens Christi kosten und einen Anteil am Kreuz

Christi tragen zu müssen. Unser Glaube an die Kraft des Kreuzes, den unendlichen Wert Seines kostbaren Blutes und dessen erlösende Kraft sowie der Glaube an die Notwendigkeit unserer Teilnahme durch unser persönliches Kreuztragen sollten in jeder hl. Messe, wenn der Priester den Kelch erhebt, größer und lebendiger werden.

Daraus folgt zweitens: Die „zweite Bekehrung“ muß die Liebe zu den zu rettenden Seelen entfachen, eine Liebe, die von der Gottesliebe unzertrennlich ist, denn sie ist deren Frucht und Anzeichen. Sie muß bei jedem Christen, der dieses Namens würdig ist, zu einem wirklichen Eifer werden, der alle Tugenden beseelt, insbesondere die aus dem Glauben gewonnene Liebe zum Kreuz. Dieser Seeleneifer bewog etwa die hl. Katharina, sich als Opfer für das Heil der Sünder anzubieten, wie aus den Worten Gottes an sie hervorgeht: *„Du hast mich gebeten, ich solle der Welt Barmherzigkeit widerfahren lassen ... Du hast mich angefleht, ich solle den mystischen Leib der heiligen Kirche von Finsternis und Verfolgung befreien, und hast dich dafür aufgeopfert, damit ich an dir die Missetaten gewisser meiner Diener strafe.“*

Drittens: Die Seele muß schließlich insbesondere über die unvollkommene Söldnerliebe hinauswachsen, damit dort die wahre „Liebe der Freundschaft“ gedeihen kann, wie der hl. Katharina von Siena erklärt wurde: *„Wenn aber meine Diener über ihre Unvollkommenheiten erröten, wenn sie beginnen, die Tugend zu lieben, wenn sie sich mit Haß daran machen, die Wurzel der geistigen Selbstsucht in sich auszureißen, wenn sie über sich selbst ins Gericht gehen und die Vernunft zu Hilfe rufen, um jede knechtische Furcht und Söldnerliebe bei sich zu unterdrücken und sie im Lichte des heiligen Glaubens auf den rechten Weg zuhalten, dann, sage Ich, handeln sie so, daß sie Mir angenehm werden und Zugang zum Freundesherzen erhalten. Ich werde Mich ihnen offenbaren, so wie es Meine Wahrheit verkündete, als sie sprach: ‚Wer aber mich liebt, wird von Meinem Vater geliebt werden; und Ich werde ihn lieben und Mich selbst ihm offenbaren‘ (Joh. 14,21).“* (ebd. c. 60). Diese letzten Worte drücken jene eingegossene Erkenntnis aus, die Gott selber durch besondere Erleuchtung und Eingebung verleiht.

Das ist der Beginn der Beschauung, die hervorgeht aus dem durch die Gaben des Heiligen Geistes erleuchteten Glauben, der mit der Liebe vereint ist und sich an den Glaubensgeheimnissen erquickt und in sie eindringt, wie die Apostel in den vierzig Tagen nach Ostern, von Chri-

stus belehrt, zum tieferen Verständnis der „*Dinge des Gottesreiches*“ (Apg. 1,3) gelangt waren.

Die Früchte dieser zweiten Umwandlung sind folglich ein Anfang der eingegossenen Beschauung durch das allmählich wachsende Verständnis des großen Geheimnisses des Kreuzes und der Erlösung, ein gelebtes Verständnis für den unendlichen Wert des für uns vergossenen Erlöserblutes. Mit diesem Anfang einer Beschauung ist verbunden eine Vereinigung mit Gott, die von den Schwankungen der Gefühle und Empfindungen losgelöster, reiner, stärker und ununterbrochener ist. Nach den Geisteslehrern befestigt sich in der Seele sodann allmählich, sogar mitten in den Widerwärtigkeiten, wenn nicht die Freude, so doch wenigstens der innere Friede.

Es ist dies die nicht mehr bloß abstrakte, theoretische, unklare, sondern konkrete und gelebte Überzeugung, daß Gott alles im Leben, auch Kreuz und Leid, gemäß dem Wort des hl. Paulus genau abwägt und zu unserem Nutzen lenkt: „*Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten gereichen.*“ (Röm. 8, 28). Genau diese erleuchtende Überzeugung bemächtigte sich der Seele des hl. Petrus und der Apostel nach ihrer zweiten Umwandlung, sowie der Seelen der Jünger von Emmaus, nachdem ihnen der auferstandene Heiland das Verständnis für das Geheimnis des Kreuzes erschlossen hatte. Er sprach zu ihnen: „*Oh, ihr Unverständigen, wie schwer kommt es euch an, alles zu glauben, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus dies leiden und so in Seine Herrlichkeit eingehen? Und Er fing an von Moses und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von Ihm geschrieben steht.*“ (Lk. 24,25). Unter dem Eindruck dieser tieferen gnadenhaften Einsichten werden auch jene, die den Erleuchtungsweg der Fortschreitenden betreten, sagen: „*Brannte nicht unser Herz in uns, während Er auf dem Wege redete und uns die Schrift aufschloß?*“

a) Das Leben der Fortschreitenden

Die geistige Verfassung der Fortgeschrittenen muß man, wie die der geistigen Kindheit, dadurch zu beschreiben suchen, daß man auf ihre Gotteserkenntnis und Gottesliebe eingeht. – Mit der demütigeren Selbsterkenntnis entwickelt sich bei ihnen eine gewissermaßen experimentelle Erkenntnis Gottes, nicht mehr nur im Spiegel der greifbaren Dinge der Natur und der anschaulichen Gleichnisse, sondern im Spiegel der Heilsgeheimnisse, die ihnen immer vertrauter werden.

Wie ein Jugendlicher sich Vorbilder auswählt, denen er nacheifert, die er beobachtet, verehrt und vielleicht sogar bis ins Kleinste nachzuahmen sucht, strebt die fortgeschrittene Seele danach das Tugendbeispiel Christi, der Gottesmutter und der Heiligen, wie es etwa der Rosenkranz – die Schule der Betrachtung – täglich vor Augen führt, immer vollkommener in sich aufzunehmen und an sich nachzubilden.

Die Seele erhebt sich dabei durch eine spiralförmige Bewegung von den Geheimnissen der Menschwerdung und der Geburt Christi zu denen seines Leidens, seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt und Verherrlichung, und in diesen Geheimnissen betrachtet sie das Ausstrahlen der absoluten Güte Gottes, die sich uns so wunderbar mitteilt. In dieser mehr oder weniger häufigen Beschauung empfangen die Fortgeschrittenen je nach ihrer Treue und Hochherzigkeit durch die „Gabe des Verstandes“ eine Fülle des Lichtes, wodurch sie in diese Geheimnisse mehr und mehr eindringen und ihre so hohe und schlichte Schönheit erfassen. Im vorhergehenden Alter hatte der Herr die Gefühlswelt erobert. Hier unterwirft Er sich ihren Verstand gänzlich, indem er ihn über die übermäßige Beschäftigung menschlichen Nachdenkens und Forschens erhebt. Er macht die Verstandeserkenntnis einfach, indem Er sie vergeistigt. – Die Fortgeschrittenen, die so über die Geheimnisse des Lebens Christi erleuchtet wurden, lieben Gott daher sehr. Das zeigt sich nicht nur, indem sie sowohl die Todsünde als auch die freiwillige läßliche Sünde fliehen, sondern indem sie die Tugenden des Heilandes nachahmen – Seine Demut, Sanftmut, Geduld. Sie beobachten nicht nur die für alle notwendigen Vorschriften der Gebote, sondern den ihrem jeweiligen Stand angemessenen „Geist der evangelischen Räte“ der Armut, Keuschheit und des Gehorsams. Ja, sie trachten danach, selbst Unvollkommenheiten zu vermeiden.

Wie beim vorangehenden Alter der geistigen Kindheit, so wird die Hochherzigkeit auch im Alter der Voranschreitenden belohnt; zwar nicht mehr direkt durch fühlbare Tröstungen, sondern durch eine größere Fülle des Lichtes bei der Betrachtung, durch lebhaftes Verlangen nach der Ehre Gottes und dem Heil der Seelen und durch eine größere Leichtigkeit beim Gebet. In dieser Periode besitzt man auch eine große Leichtigkeit, im Dienste Gottes zu wirken, zu lehren, zu leiten, fromme Werke zu organisieren usw. – Jetzt liebt man Gott nicht nur aus „*ganzem Herzen*“, sondern „*aus ganzer Seele*“, aus allen Tätigkeiten, aber noch nicht „*aus allen Kräften*“, noch nicht aus „*ganzem Gemüte*“.

b) Notwendigkeit einer dritten Läuterung

Ähnlich wie bei den Anfängern, die durch fühlbare Tröstungen von Gott belohnt wurden, kommt es bei den Fortgeschrittenen vor, daß sie mit einem unbewußten Hochmut an dieser gewonnenen Leichtigkeit zu beten, zu lehren oder Gutes zu tun, ihr Wohlgefallen finden. Dabei neigen sie gern dazu, zu vergessen, daß dies Gaben Gottes sind, und genießen sie mit einer Eigenliebe, die zwar nicht mehr sinnlich, aber doch geistig ist und die einer zum Vollalter Christi gereiften Seele nicht geziemt. Man arbeitet zweifellos für den Herrn und die Seelen; aber man vergißt sich selbst dabei nicht wahrhaft und ganz. Weil man unbewußt sich selbst sucht und sich natürlicher Geschäftigkeit hingibt, wird man ausgegossen und verliert die Gegenwart Gottes. Man glaubt vielleicht, viele Früchte zu bringen, aber das ist nicht sicher. Man wird zu selbstsicher, mißt sich selber zu viel Bedeutung bei, überschätzt vielleicht seine Talente stark. Man vergißt seine eigene Armseligkeit, während man die der andern zu deutlich sieht. Es ist noch eine Lüge im Leben! Der Grund der Seele gehört noch nicht wirklich ganz Gott.

Insgesamt denkt man noch zu sehr nach menschlichen Kategorien, ähnlich wie die Apostel nach der Auferstehung des Herrn. Ihr Glaube war träge. Zu sehr waren sie von ihren rein menschlichen Urteilen und Erwartungen beherrscht, daß sie dem Zeugnis der Frauen nur zögerlich Glauben schenken wollten. Ihre Hoffnung richtete sich immer noch auf die Wiedererrichtung des irdischen Königreichs Israel. Selbst noch am Himmelfahrtstag, nachdem ihnen Christus die Herabkunft des Heiligen Geistes angekündigt hatte, stellten sie Ihm nochmals die Frage nach dem Reich, von dem sie träumten: „*Herr, wirst Du in dieser Zeit das Reich Israel wiederherstellen?*“ (Apg. 1,6).

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer dritten Läuterung, der „*starken Waschung*“, wie sie der hl. Johannes vom Kreuz nennt, der „*Reinigung des Geistes*“, um auch die höheren Fähigkeiten der Seele – ihren Glauben, ihre Hoffnung und ihre Liebe – in ihrem tiefsten Grunde zu läutern. Ohne diese dritte Reinigung wird man nicht zum Leben der Vereinigung, nicht zum „*Vollalter Christi*“, dem reifen Erwachsenenalter im geistlichen Leben, gelangen.

c) Die „Nacht des Geistes“ am Beispiel der Apostel

Worin besteht diese erneute Krise der Hauptsache nach? – Bei den Aposteln bestand die dritte Läuterung in der Tatsache, daß Jesus mit der Himmelfahrt Seine Jünger endgültig Seiner wahrnehmbaren Gegenwart

beraubte. Sich für immer des Anblicks Seiner heiligen Menschheit beraubt sehen, das mußte für die Apostel ein großer Schmerz gewesen sein, an den wir im Allgemeinen nicht genug denken.

Nachdem der Erlöser gleichsam ihr ganzer Lebensinhalt geworden war, für den sie alles aufgegeben hatten, dem sie sich ganz hingeben wollten, und nachdem die Vertraulichkeit mit Ihm täglich gewachsen war, mußten sie jetzt ein ganz tiefgehendes Gefühl der Vereinsamung, etwa wie das Empfinden der Verlassenheit, ähnlich der Vereinsamung in der Todesnot, erleben. Man spricht ja von der „Nacht des Geistes“ auch vom „mystischen Tod“. Die Apostel mußten das um so stärker empfinden, als ihnen der Heiland zuvor auch noch all die ihnen bevorstehenden Leiden angekündigt hatte: *„Sie werden euch aus den Synagogen stoßen; ja es kommt die Stunde, da jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glaubt. Das werden sie euch antun.“* (Joh. 16,2). Angesichts dieser beängstigenden Zukunftsaussichten sahen sie sich gänzlich verlassen. Die Apostel blieben mit zum Himmel erhobenen Augen zurück. Das war nicht mehr die Vernichtung der Gefühle wie bei der Passion. Es war ein vollkommener Entzug, der ihren Geist für den Augenblick verwirren mußte. Während der Passion war Jesus immerhin noch körperlich gegenwärtig, wenn auch blutig, geschunden, durchbohrt, tot, im Grabe liegend. Jetzt war Er ihren Blicken völlig entzogen, und sie glaubten sich Seiner gänzlich beraubt.

Um die Seele von jedem geistigen Hochmut oder Verstandesdünkel zu heilen und um ihr das ganze Elend, das noch an ihr haftet, zu zeigen, läßt Gott den Verstand in der Finsternis, den Willen in der Trockenheit, manchmal in der Bitterkeit und Angst. Die Seele, sagt der hl. Johannes vom Kreuz, muß vorangehen, *„blind nach dem reinen Glauben, der für die natürlichen Kräfte eine dunkle Nacht ist.“* Es handelt sich jetzt darum, in die Tiefen des Glaubens einzudringen bzw. zu den Höhen hinaufzusteigen, wie bei den Aposteln, die nach der Himmelfahrt der verklärten Gegenwart Jesu beraubt wurden und zu denen Jesus gesprochen hatte: *„Es ist gut für euch, daß ich hingehe; denn wenn Ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn Ich aber weggehe, so werde Ich Ihn zu euch senden.“* (Joh. 16,7).

So wie bei den vorhergehenden Reinigungen, so scheint der Herr auch bei der „Nacht des Geistes“ die Seele zuerst zu entblößen, sie im Dunkel und in der Trockenheit zu lassen. Meist tauchen plötzlich starke Versuchungen auf, nicht gerade gegen Reinheit und Geduld, wie noch

bei der „Nacht der Sinne“, sondern gegen die Tugenden des höheren Teiles der Seele, gegen den Glauben, die Hoffnung, die Nächstenliebe und selbst gegen die Gottesliebe. Denn Gott erscheint grausam, wenn Er die Seele in einem solchen Schmelztiegel läutert. Um treu zu bleiben, ist die Seele gezwungen, sich im blinden Glauben an Gott zu klammern, vollkommen auf Ihn zu vertrauen und sich Ihm vollkommen hinzugeben.

Zu den seelischen Prüfungen gesellen sich nicht selten auch große äußere Schwierigkeiten: Verleumdungen, Hindernisse, Mißerfolge. Es kommt ziemlich häufig vor, daß die verlassene Seele jetzt auch noch Undankbarkeit ausgerechnet von denjenigen Menschen erfährt, denen sie lange Zeit Gutes erwiesen hat. Das muß sie dazu bringen, diese Menschen mehr um Gottes Willen und in Gott zu lieben.

So ist diese Krise oder passive Reinigung des Geistes gleichsam ein „mystischer Tod“, der Tod des alten Menschen nach den Worten des hl. Paulus: *„Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden, auf daß der Leib der Sünde vernichtet werde.“* (Röm. 6,6). Der hl. Johannes vom Kreuz sagt: *„Manchmal fühlt sich die Seele unter dem Druck der Reinigung von einer starken Liebe verwundet und zerschlagen. Es handelt sich um eine Glut, die sich im Geiste entflammt, wenn die von der Pein niedergedrückte Seele von der göttlichen Liebe ganz heftig verwundet wird.“* Das Feuer der göttlichen Liebe gleicht jenem, welches das Holz langsam austrocknet, es durchdringt, entflammt, durchglüht und in sich umwandelt. *„Wie Gold im Schmelzofen, so hat Er sie erprobt, und sie angenommen, als ein vollkommenes Brandopfer.“* (Weis. 3,6).

Diese Krise ist ebenso wie die „Nacht der Sinne“ nicht ohne Gefahr. Um nicht zu entarten oder zurückzubleiben, ist viel Großherzigkeit und Wachsamkeit verlangt; ein heroischer Glaube, eine Hoffnung *„gegen alle Hoffnung“* (vgl. Röm. 4,18), die sich dann in vollkommene Hingabe umwandelt.

Das „Vollalter Christi“

In dieser „Nacht des Geistes“ wird die Seele auf das Leben der Vereinigung vorbereitet, wie dies bei den Aposteln der Fall war. Am Pfingsttag sehen wir ihre dritte Bekehrung als das Werk des Hl. Geistes, der in Feuerzungen erschien, um das Dunkel ihrer Seele mittels der „Gabe des Verstandes“ zu erleuchten, gleichsam wie mit dem Aufleuchten eines Blitzes.

a) Am Beispiel der Apostel

An Pfingsten wurden die Apostel erleuchtet und gestärkt. Und ihr heiligender Einfluß wandelte die ersten Christen um. In der werdenden Kirche herrschte die Begeisterung hingeebenen Eifers. Entsprechend der vollendeten drei göttlichen Tugenden wurde ihnen (1.) die volle Beschauung der Glaubensgeheimnisse verliehen, welche sie den Menschen predigen sollten, um sie zu retten. Vor allem wurde jetzt den Aposteln durch den Heiligen Geist das Verständnis des Kreuzes sowie der Wert des kostbaren Blutes des Erlösers für das Geheimnis der Erlösung vollkommen erschlossen. (2.) Wurden die Apostel am Pfingsttag auch in hohem Maße in der Hoffnung auf das Leben in der Ewigkeit gefestigt und gestärkt. Sie alle gaben mit ihrem Blute Zeugnis für Christus und nahmen Anteil an Seinem Kreuz. Die Umwandlung der Apostel offenbart sich (3.) in dem heiligenden Einfluß ihrer Liebe, in dem feurigen und verzehrenden Eifer, den sie den ersten Christen mitteilten. Wie die Apostelgeschichte berichtet, war das Leben der werdenden Kirche von einer bewunderungswürdigen Heiligkeit geprägt. *„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele.“* (Apg. 4, 32). Sie hatten alles gemeinsam, sie verkauften ihre Habe und brachten den Erlös den Aposteln, die dann jedem nach seinem Bedarf austeilten. Sie versammelten sich täglich, um gemeinsam zu beten, die Predigt der Apostel zu hören und das „Liebesmahl“ zu feiern. Man sah sie oft beisammen im Gebet und war erstaunt über die Liebe, die unter ihnen herrschte. Es verwirklichte sich, was Christus gefordert hatte: *„Daran wird man erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.“* (Joh. 13,35).

Die Liebe der ersten Christen in Jerusalem zeichnete sich durch Festigkeit und gleichzeitig durch Zartheit aus. Heute findet man zumeist entweder solche Christen, die entweder das eine sind, oder das andere. Entweder hart wie Eisen in ihren Prinzipien, aber entsprechend lieblos im Umgang miteinander. Oder aber es sind zartfühlende Seelen, ohne Grundsätze, die für alles Verständnis aufbringen und auch in den Dingen nachgeben, wo sie standhaft sein mußten. – Wie die ersten Christen beweisen, vermag der Heilige Geist beides zu vereinen. Sie waren fest in der Gefahr, aber zart in der Liebe zu ihren Brüdern. Der göttliche Geist, der sie antrieb, kennt das Geheimnis, die entgegengesetzten Widersprüche in Einklang zu bringen. Er verlieh ihnen ein menschliches Herz, gerührt durch die Liebe. Er machte sie aber auch wie aus Erz

und Stahl, um allen Gefahren zu widerstehen. Er machte sie fest und wieder weich, aber auf außergewöhnliche Weise, denn die gleichen Herzen der Jünger, die durch ihre unüberwindbare Festigkeit wie Herzen von Diamant schienen, wurden dann wieder menschliche Herzen, Herzen aus Fleisch und Blut, durch ihre Bruderliebe. Das ist die Wirkung des himmlischen Feuers, das sich am Pfingsttag auf sie niederließ. Es machte die Herzen der Gläubigen weich, es verschmolz sie sozusagen, zu einem einzigen.

Einst stritten die Apostel des Sohnes Gottes untereinander wegen des Vorrangs. Aber seit der Heilige Geist ein Herz und eine Seele aus ihnen gemacht hatte, waren sie weder eifersüchtig noch streitsüchtig. Sie meinten alle, mit Petrus zu sprechen, mit ihm den Vorsitz zu führen, und wenn sein Schatten die Kranken heilte, nahm die ganze Kirche an dieser Gabe teil und lobte deshalb den Herrn.

b) Das Leben der vollkommenen Seele

Die Früchte dieser dritten Umwandlung sind vor allem, neben einer wahren und tiefen Demut, ein lebendiger, eindringender Glaube, der beginnt, etwas von den Freuden der jenseitigen Geheimnisse zu genießen, und der eine Art Vorgeschmack des ewigen Lebens ist. Sie bestehen auch in einer sehr festen, vertrauensvollen Hoffnung auf die stets hilfsbereite göttliche Barmherzigkeit. Aber die kostbarste Frucht dieser dritten Bekehrung ist eine sehr große, reine und starke Gottesliebe, die sich durch keinen Widerspruch und keine Verfolgung zurückhalten läßt, ähnlich der Liebe der Apostel, die sich darüber freuten, für unsern Herrn leiden zu dürfen. Diese Liebe besteht aus einem glühenden Verlangen nach Vollkommenheit. Sie ist der Hunger und der Durst nach Gerechtigkeit, begleitet von der „Gabe der Stärke“, die alle Hindernisse besiegt.

Diese zum „Vollalter Christi“ gereiften Seelen erkennen sich selber nicht mehr nur in sich selbst, sondern in Gott, ihrem Ursprung und Ziel. Sie sehen unablässig den ungeheuren Abstand, der sie von ihrem Schöpfer trennt. Daher ihre Demut. Ihre gewissermaßen experimentelle Gottesbetrachtung entspringt der „Gabe der Weisheit“ und infolge ihrer Einfachheit kann sie fast ununterbrochen sein. Sie dauert an inmitten der geistigen Arbeit, der Gespräche, der äußeren Tätigkeiten, während es sich zuvor mit der Erkenntnis Gottes im Spiegel der Naturphänomene, der biblischen Gleichnisse oder in dem der Geheimnisse Christi, nicht ebenso verhalten konnte. Wie das Innenleben des von der Eigen-

liebe beherrschten Menschen, summarisch betrachtet, nur daraus besteht, beständig sich zu lieben und an sich selbst zu denken, so ist die von der Gottesliebe vollends erfüllte Seele ganz erfaßt vom Gedanken an Gott. – Der Vollkommene denkt fast immer an Gott, liebt ihn beständig, nicht nur, indem er die Sünde flieht und die Tugenden des Heilandes nachahmt, sondern indem er allein in Gott seine Freude hat und mit dem hl. Paulus wünscht, „*aufgelöst und bei Christus zu sein.*“ Von nun an gehört das Innerste der Seele ganz Gott. Die Seele ist endlich so weit gekommen, daß sie in ihrem höheren Teil aus sich fast ununterbrochen das Leben des Geistes führt. Hier im Dunkel des Glaubens vollzieht sich etwas wie ein Vorspiel des seligen Lebens der Ewigkeit. Das ist jene reife und reine Liebe zu Gott und zu den Seelen in Gott, welche das höchste Gebot auf Erden am vollkommensten erfüllt: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und aus deinem ganzen Gemüte!*“ (Lk. 10,27).

Die Pflicht des Erwachsenwerdens

Alle Heiligen haben die drei Entwicklungsstufen des geistlichen Lebens durchlaufen, so wie jeder Mensch, der nicht in jungen Jahren aus dem Leben gerissen wird, die drei Phasen der Kindheit, der Jugend und des reifen Alters durchlebt. Jeder Heilige hat auf dem Weg der Anfänger begonnen, jeder hat ihn durchlaufen. Jeder von ihnen kann darauf zurückblicken und mit dem hl. Paulus sagen: „*Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Nun ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt.*“ (2. Tim. 4). Jeder Heilige kann daher nicht nur mit uns, die wir uns auf diesem Weg um Fortschritt bemühen, mitfühlen, sondern wird sich auch für uns als Fürsprecher bei Gott einsetzen. Insbesondere unsere heiligen Namenspatrone, sind uns zur Seite gestellt, um für uns jene Gnaden am Throne Gottes zu erfliehen, derer wir bedürfen, um ihrem Beispiel folgend zur Vollkommenheit zu gelangen und einst in die Gemeinschaft der Heiligen des Himmels einzugehen.

Nichtsdestotrotz bleibt unsere persönliche Mitwirkung unerlässlich, wenn wir nicht geistlich „*verzwergen*“ wollen. Unsere Großherzigkeit, unsere Treue, unsere Opferbereitschaft und Ausdauer sind an dieser Stelle aufgerufen. Die Heiligen sind uns hierbei nicht nur Fürsprecher, sondern vor allem Vorbilder. Ihr Leben zeigt uns, daß Ausreden, womit sich die Lauheit, die Trägheit und der Weltgeist häufig entschuldigen,

nicht zählen. Wie es die natürlichste Aufgabe eines jeden Menschen ist, ein reifer Erwachsener zu werden, so ist auch die Heiligkeit keine Sache für wenige Auserwählte oder allein eine Angelegenheit des geistlichen Standes. Die Vollkommenheit ist nicht nur für Ordensleute, Mönche und Nonnen, die der Welt Lebewohl gesagt haben, nicht nur für Frauen, die von ihrem Naturell aus eher zur Frömmigkeit geneigt sind; nicht nur für Kinder, die noch nicht wissen, wie die Welt aussieht und auf was sie da verzichten. Nein, nach Vollkommenheit zu streben, ist die Pflicht aller Christen! Der Priester wie der Laien, die Ordensperson wie der Menschen in der Welt; der Verheirateten wie der Ledigen, der Jugend wie der Alten. Es ist nur ein Gott, ein Gebot, ein Himmel, ein Christus, ein Weizenkorn, das für uns gestorben ist, um in jeder Seele ewige Früchte zu sprossen. Das Ziel ist für alle dasselbe, wengleich die Wege dahin einzigartig sind.

Die Vollkommenheit ist für alle dieselbe: Gott lieben über alles! Ohne diese Vollkommenheit wird niemand selig. Wenn ein Unterschied besteht, so besteht er darin, daß die Vollkommenheit im Kloster unter treuer Beobachtung der Gelübde und der Ordensregel leichter erlangt werden kann als in der Welt – aber nicht darin, daß nur die hinter Klostermauern Lebenden zur Vollkommenheit verpflichtet wären, die anderen hingegen nicht. Nein, das Hauptgebot der Liebe gilt für alle: „*Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deiner ganzen Kraft und aus deinem ganzen Gemüt.*“ (Lk. 10,27). – Flehen wir dieser Tage zu allen Heiligen, insbesondere zur Königin aller Heiligen und zu unseren hl. Patronen, um die Gnade, daß wir im Heiligen Geist geläutert, wie damals die Gemeinde in Jerusalem, ein irdisches Abbild der himmlischen Gottesfamilie werden dürfen, „*bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Altersmaß der Fülle Christi.*“ (Eph. 4,13).

Mit priesterlichem Segensgruß

P. Martin Lenz



Die Zeit, Gott zu suchen, ist das Leben.

Die Zeit, Gott zu finden, ist der Tod.

Die Zeit, Gott zu besitzen, ist die Ewigkeit.

– hl. Franz von Sales –

Ablässe für die **A**rmen **S**eelen im **N**ovember und das **J**ahr hindurch



TOTIES-QUOTIES-ABLAß:

Vom **Mittag des Allerheiligentages bis Mitternacht des Allerseelentages** oder vom **Mittag des folgenden Samstags bis Mitternacht des Sonntags** können alle Gläubigen, welche die hl. Sakramente der Buße und des Altares empfangen haben, **sooft** sie eine Kirche, ein öffentliches oder halb-öffentliches Oratorium besuchen und dort wenigstens **6 Vaterunser, 6 Ave Maria** und **6 Ehre sei dem Vater** nach der Meinung des Hl. Vaters beten, **einen vollkommenen Ablaß** gewinnen, der aber nur den Armen Seelen zugewandt werden kann. (Hl. Offizium, 25. Juni 1914; Poenit. 5. Juli 1930; Poenit. 2. Januar 1939, AAS 33, 23)

IM NOVEMBER:

Den Gläubigen, die **innerhalb der Allerseelenoktav** in frommer Gesinnung und Andacht den **Friedhof besuchen** und, wenn auch nur im Herzen, für die Verstorbenen beten, wird an jedem Tag unter den gewöhnlichen Bedingungen **ein vollkommener Ablaß** gewährt, der nur den Verstorbenen zuwendbar ist. (Poenit. 31. Oktober 1934)

DAS GANZE JAHR HINDURCH:

Wenn sie an einem beliebigen Tag des Jahres den **Friedhof besuchen** und in der angegebenen Weise beten, wird ihnen ein nur den Verstorbenen zuwendbarer **Ablaß von 7 Jahren** gewährt. (Poenit. 31. Oktober 1934)

Gottesdienstzeiten – Wigrazbad

10. Nov.	5. (nachgeholt) Sonntag nach Erscheinung	semiduplex
	– Ged. des hl. Andreas Avellinus, Bek. (duplex) – Ged. der hll. Thryphon, Respicus und Nympha, Mart.	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
24. Nov.	24. Sonntag nach Pfingsten	semiduplex
	– Ged. des hl. Johannes vom Kreuz, Bek. (duplex) – Ged. des hl. Chrysogonus, Mart.	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
8. Dez.	FEST MARIÄ UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS	duplex I. class.
	mit gewöhnlicher Oktav – Ged. des 2. Sonntags im Advent	
	7. ³⁰ Uhr Hl. Messe	
	9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	

Beichtgelegenheit: Jeweils ca. 40. Minuten vor den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Wie man glaubt, so lebt man.

Wie man lebt, so stirbt man.

Wie man stirbt, so bleibt man.

